

Bis zum 15. Januar:

Inventur-Ausverkauf

von Restbeständen in Kleiderstoffen und Confections

zu Inventur-Preisen.

Langgasse 20/22. **J. Hertz,** Langgasse 20/22.

Wiener Schuhlager
Kirchgasse 32, gegenüber Hotel Rottenhof.
Großer Ausverkauf wegen Geschäftsveränderung.
Damen-Stiefel u. Schuhe von 4, 5, 6, 7, 8 Mk. Herren-
Stiefel 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk., Tanzschuhe von 2,50, 3, 3,50,
4 Mk., Ballschuhe von 3, 4, 5 Mk., Filzantel von 1,70,
2, 2,50, 3 Mk., Filzhausschuhe 50, 70, 80 Pf., 1, 1,20, 1,50 Mk.,
Mädchen- u. Knaben-Stiefel etc. Große Auswahl, bed. ermäß. Pr.

Frische Landbutter pr. Pfd. 88 Pf.,
Schmalz (garant. reines) pr. Pfd. 43 Pf.
Kirchauer,
Wellrichstraße 27, Ecke Schmalzstraße.
25 Pf. Cablian im Ausfuhr. 30 Pf.
25 Pf. Dr. Schellische 30 Pf.
J. Schaab, Grabenstraße 3. 214

Ausgabestellen des „Wiesbadener Tagblatt“

2 mal täglich erscheinend, 8 Freibeilagen — darunter die „Illustrierte Kinder-Zeitung“,
(Bezugspreis 50 Pf. monatlich)

Sind die folgenden und nehmen Bestellungen zum Bezug, welcher jederzeit begonnen werden kann, entgegen:

Adelheidstrasse: W. S. Birk, Drogerie, Ecke der
Damenstrasse; W. Jung Bwe., Colonialwarenhandlung,
Ecke der Adelheidstrasse; H. Nicolai, Colonialwarenhand-
lung, Ecke der Karlstrasse.
Adlerstrasse: B. Groll, Colonialwarenhandlung, Ecke der
Schwalbacherstrasse.
Adolphsallee: W. Jung Bwe., Colonialwarenhandlung,
Ecke der Adelheidstrasse; C. Brodt, Drogerie und
Colonialwarenhandlung, Ecke der Adolphsallee und
Mörichstrasse 16; Dr. Groll, Colonialwarenhandlung, Ecke
der Goethestrasse.
Albrechtstrasse: C. Brodt, Drogerie und Colonialwaren-
handlung, Mörichstrasse 16; Carl Zinnensohl, Colonial-
warenhandlung, Ecke der Mörichstrasse.
Bahnhofstrasse: G. Engelmann, Cigarrenhandlung,
Bahnhofstrasse 4.
Bertramstrasse: Ph. Prim, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Al. Dohlemerstrasse.
Bismarck-Ring: Ecke der Bücherstrasse 4: Jac. Gelbig,
Colonialwarenhandlung.
Bleichstrasse: A. Köpfer, Colonialwarenhandlung, Bleich-
strasse 20; G. Vogt, Colonialwarenhandlung, Ecke der Hel-
mundstrasse.
Blücherstrasse 4: Ecke des Bismarck-Ring: Jac. Gelbig,
Colonialwarenhandlung.
Burgstrasse: J. Stöfen, Cigarrenhandlung, Gr. Burg-
strasse 16.
Dambachthal: Th. Hendrich, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Kapellenstrasse.
Dohlemerstrasse: Heinrich Pfaff, Colonialwaren-
handlung, Dohlemerstrasse 22; B. Erb, Spegerei-
handlung, Ecke der Karlstrasse.
El. Dohlemerstrasse: Ph. Prim, Colonialwaren-
handlung, Ecke der Bertramstrasse.
Faulbrunnstrasse: C. Schütz, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Schwalbacherstrasse.
Frankenstrasse: C. Rudolph, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Walramstrasse; H. Senebald, Colonialwaren-
handlung, Frankenstrasse 17.
Friedrichstrasse: Wilhelm Stauch, Colonialwaren-
handlung, Ecke der Schwalbacherstrasse; S. Philippi,
Cigarrenhandlung, Ecke der Reussstrasse.
Goethestrasse: Dr. Groll, Colonialwarenhandlung,
Goethestrasse 1, Ecke der Adolphsallee; W. Nees, Colonial-
warenhandlung, Ecke der Mörichstrasse; W. Klingelshöfer,
Colonialwarenhandlung, Ecke der Driemstrasse 50.
Helenestrasse: B. Schellinger, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Wellrichstrasse.
Hellmannstrasse: Adolf Gahbach, Colonialwaren-
handlung, Ecke der Wellrichstrasse; J. C. Bärgerer Nachf.,
Colonialwarenhandlung, Hellmannstrasse 55; G. Vogt,
Ecke der Bleichstrasse.
Herrngartenstrasse: Wilhelm Pies, Colonialwaren-
handlung, Herrngartenstrasse 7.
Hirschgraben: Carl Petry, Colonialwarenhandlung, Ecke
der Steingasse.
Jahnstrasse: H. Schmidt, Colonialwarenhandlung, Ecke
der Mörichstrasse.
Kaiser-Friedrich-Ring: H. Neesbach, Colonialwaren-
handlung, Kaiser-Friedrich-Ring 6.
Kapellenstrasse: Th. Hendrich, Colonialwarenhandlung,
Ecke des Dambachthal.

Karlstrasse: B. Erb, Spegereihandlung, Karlstrasse 2;
Carl Vogt, Spegereihandlung, Karlstrasse 33; W. Nicolai,
Colonialwarenhandlung, Ecke der Adelheidstrasse; S. Nees,
Colonialwarenhandlung, Ecke der Rheinstrasse.
Kellerstrasse: Louis Zende, Ecke der Kellerstrasse.
Kirchgasse: Adolf Wirth Nachf. (Dr. Langpus),
Colonialwarenhandlung, Ecke der Rheinstrasse.
Ludwigstrasse: W. Knappstein, Colonialwarenhandlung,
Ludwigstrasse 4.
Michelsberg: P. Enders, Colonialwarenhandlung, Ecke der
Schwalbacherstrasse.
Mörichstrasse: Carl Zinnensohl, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Mörichstrasse; J. B. Nees, Colonialwaren-
handlung, Mörichstrasse 15; W. Nees, Colonialwaren-
handlung, Mörichstrasse 37, Ecke der Goethestrasse;
C. Krüger, Colonialwarenhandlung, Mörichstrasse 64.
Nerostrasse: Carl Erb, Delicatessenhandlung, Nerostrasse 12;
Louis Zimm, Colonialwarenhandlung, Ecke der
Adelheidstrasse.
Neugasse: P. Philippi, Cigarrenhandlung, Ecke der
Friedrichstrasse.
Nicolastrasse: Wilhelm Pies, Colonialwarenhandlung,
Herrngartenstrasse 7.
Oranienstrasse: W. S. Birk, Drogerie, Ecke der
Adelheidstrasse; W. Klingelshöfer, Colonialwaren-
handlung, Ecke der Goethestrasse.
Plattenstrasse: W. Knappstein, Colonialwarenhandlung,
Ludwigstrasse 4.
Rheinstrasse: Adolf Wirth Nachf. (Dr. Langpus),
Colonialwarenhandlung, Ecke der Kirchgasse; S. Nees,
Colonialwarenhandlung, Ecke der Karlstrasse; H. A. Dienstbach,
Colonialwarenhandlung, Ecke der Mörichstrasse.
Röderstrasse: Louis Zimm, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Nerostrasse; Phil. Riffel, Colonialwarenhandlung,
Röderstrasse 27.
Römerberg: Heinrich Krug, Spegereihandlung, Römerberg 7.
Schwalbacherstrasse: Peter Enders, Colonialwaren-
handlung, Ecke des Michelsberg; W. Groll, Colonial-
warenhandlung, Ecke der Mörichstrasse; C. Schütz, Colonial-
warenhandlung, Ecke der Faulbrunnstrasse; Wilhelm
Stauch, Colonialwarenhandlung, Ecke der Friedrichstrasse.
Sedanplatz: Wellrichstrasse 3: W. Nees, Colonialwaren-
handlung.
Sedanstrasse: Georg Fischer, Wollerei, Walramstrasse 31.
Steingasse: Carl Petry, Colonialwarenhandlung, Ecke des
Hirschgraben; C. Umminger, Colonialwarenhandlung,
Steingasse 15.
Stiftstrasse: Louis Zende, Ecke der Kellerstrasse.
Taunusstrasse: Carl Erb, Delicatessenhandlung, Nero-
strasse 12.
Walramstrasse: Georg Fischer, Wollerei, gegenüber der
Sebenstrasse; C. Rudolph, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Frankenstrasse.
Wellrichstrasse: Adolf Gahbach, Colonialwarenhandlung,
Wellrichstrasse 22; B. Schellinger, Colonialwaren-
handlung, Ecke der Helenestrasse.
Westendstrasse: W. Neesbach, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Rheinstrasse; H. Schmidt, Colonialwarenhandlung,
Ecke der Jahnstrasse.

Die noch auf Lager befindlichen

Winter-Jaquettes

habe ich in 3 Serien eingetheilt und verkaufe solche
wegen vorgerückter Saison:

Serie I	per Stück zu Mk.	6.—
„ II	„ „ „	9.50
„ III	„ „ „	14.—

Der wirkliche Werth dieser Jaquettes ist mehr
als das Doppelte. 215

Louis Rosenthal,
46. Kirchgasse 46.

Ex libris. Für Bücherfreunde
Bücher-Zeichen
ein
stets willkommenes Geschenk.
Wir versetzen solche in feinsten Ausstattung preiswürdig.
L. Schellenberg's Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden Kontor: Langgasse 27.

Theater.

Suche 1/2 Abonnement im 2. Rang, vordere Reihe Mitte, am
liebsten in Serie B. Näh. Adelheidstrasse 41, 1. Hof.

Laden

mit kleiner Wohnung, in bester
Aurlage, per 1. April 1897 zu
vm. Näh. Tagbl.-Verl. 8327

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme,
sowie für die reiche Blumenpende sagen wir
unsern tiefgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elise Gernert
nebst Kindern.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 8. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 6. Januar.

45. Jahrgang. 1897.

Sei zum Guten stets bereit,
Nicht lästlich seine Gaben,
Denn, in Deinem letzten Kleid
Wirst Du seine Tugenden haben.

Paul Heyse.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Dame in Grau.

Kriminal-Roman von Georges Ohnet.

Glücklich sein heißt, von nichts wissen. Wenn man aber Alles die Wahrheit wüßte: über das Leben, über unsere Eltern, unsere Freunde, unsere Kinder, über die Fremden, wenn man die zweifellose Fähigkeit besäße, in den Gedanken über die Erinnerung der Wesen, die uns umgeben oder sich uns nähern, zu lesen — wie viel Enttäuschungen gälte es da, wie viel Bitterkeiten, wie viel Verzweiflung! Geschüfter Lügner, Worte Lügen, die Ewigkeit schaffte Illusionen. Man muß diese Täuschungen hinnehmen, diese Lügen dulden, diese Illusionen suchen. Die Wahrheit hat nur Schrecken. Nimm die Welt hin, wie sie ist, verlange von ihr keine Tugenden, die sie nicht haben kann. Sei gemüthigt, sei verschwiegen, sei ergeben, das ist das Geheimniß des Glückes.

Sie verstand diese erfahrene und kluge Rathgeberin nicht zu hören. Ihre feurige Natur wollte nicht zu so viel Weisheit. Sie brauchte danach zu wissen, sie wollte nicht die Augen schließen, einflößen, zu leiden, von der Gitter sucht bereits angestrichen, eile sie den Dämon entgegen. Mit einer Tollheit, deren sie sich selbst bewußt war, die sie aber nicht zu beherrschen vermochte, wünschte sie nur eines: seine Wetters zu sein, das Geheimniß ihres Schicksals zu kennen, von ihrem Unglück überzeugt zu sein, die Ursache ihres Wechs zu ergreifen, um das Recht zu haben, es laut hinauszufahren.

Stand die blonde Frau, deren Bild ihr ohne Unterlaß vor Augen schwebte, noch in Beziehungen zu Jacques? War sie in Paris mit ihm zusammengetroffen? Was würde sie zu hören bekommen? Würde sie erfahren, daß ihr Gatte die alle Liebe der neuen Gekosteten hatte, daß die Geliebte mit der rechtmäßigen Gattin willen verlassen worden war? O, dessen fühlte sie, all die Zweifel verließen, die ihr das Herz zerrissen, den unüberwindlichen Weisheit beissen, daß Jacques ihr, nur ihr gehöre und zum Beweise die Thronen der Nebenbuhlerin fliehen sehen — was für ein widerlicher Traum war das! Auf diesen Salts lesen sie alle ihre Befürchtungen, alle ihre Qualen hinaus — sie hoffte, daß ihre Enquete die Muthigkeit ihrer Sorgen und die Unschuld desjenigen feststellen würde, den sie verachtete.

Sie machte ihre bunte Befragung mit einer etwas zitternden Heiterkeit, der der Abend verstrich, der Morgen kam, ohne daß irgend eine Jacques einen Hinweis über die Pläne Selens hätte geben können. Sie trennten sich nach dem Frühstück, wie es ihre Gewohnheit war, er um Zeitungen zu lesen und Briefe zu schreiben, bis die Stunde kam, wo er in seinen Klub ging, sie, um sich anzukleiden und zu ihrer Zusammenkunft zu eilen.

Nachdem Frau Previniquiere durch einige Besuche die Zeit abgetrieben und ihre Augenblinde fortgesetzt hatte, begab sie sich zu Fuß, denn sie hielt es für gefährlich, ihren Kutscher von ihrem Abenteuer wissen zu lassen, nach der Richtung der Gump's Hofers. Dort nahm sie einen Fiaker und ließ sich zum Quai von Grenelle bis zur Brücke fahren. Hier stieg sie aus, begabte den Kutscher und suchte sich zu orientieren.

Auf der anderen Seite der Seine, über der Schwanninsel, bemerkte sie die Höfen von Basti, links den Boulevard von Pont-de-Jour. Jeden Augenblick fuhren am anderen Ufer Tramway-Bwagen vorüber, es würde ihr also leicht sein, nach dem Centrum von Paris zurückzufahren. An der Ecke der Rue des Entrepreneurs befand sich ein Bauplatz mit Arbeiter, Steinhaubern, deren Sagen sie hürschten und deren Hammer sie klopfen hörte — ein Angriff war also nicht zu fürchten. Freilich lag der Quai einsam da, und die Rue Vinols zog sich menschenleer hin, aber es war vier Uhr, helllicher Tag, und Selens's fieberhafte Neugierde verdoppelte sich, je näher der Moment heranrückte, wo sie erfahren sollte, was sie so feindselig wissen wollte.

Trotzdem ließ ihre Besinnung, der sie seit 24 Stunden so wenig zubüßte, sie auch in dieser entscheidenden Minute nicht im Stich und versuchte, sie ihrem Plan abwendig zu machen. Die Stimme, die sie schon einmal nicht hatte hören wollen, klickerte ihr noch einmal ins Ohr: Auf welches tolle und compromittirte Unternehmen läßt Du Dich ein? Und warum? Welche Bürgschaft bieten Dir die Leute, denen Du Dich hingiebst? Im Vertrauen auf eine anonyme Anklage gehst Du fort, ohne zu wissen, wohin Du gehst, und misstrauisch gegen die, deren Du sicher bist, die Dich lieben, ließt Du Dich in die Arme eines Mannes, der noch nicht von Paris; das Pfaster ist trocken, es wird ein angenehmer Marsch sein, laß die Beklumber und Ganner hinter Dir zurück, setze in Dein Haus zurück und beichte Deinem Gatten als Buße für den halb begangenen Fehler. Er wird Dich sanft schelten. Dir erklären, daß Du nicht weißt, und Dir mit einem Anß Ruhe und Vertrauen wiedergeben.

Das war so weise, daß Selene, trotz ihres krankhaften Bunkelches, sich selbst Bewußtheit zu verschaffen, schon auf dem Punkte stand, dem Maße zu folgen und fortzugeben. Sie blieb einen Augenblick, auf die Wirkung des Quais geleht, zögernd stehen, indem sie das schlammige Wasser betrachtete, das wiebelnd unter dem Bogen der Brücke durchfloß. Dann richtete sie sich mit einem ungewissen Seufzer wieder auf und wollte sich entfernen, als ein Schritt auf dem Trottoir ertönte und eine ähnlich gekleidete Frau, den Kopf mit einem gelblichen Wolltuch bedeckt, ihr entgegenkam. Sie war häßlich, hatte ein häßliches und sanftes Gesicht; ihr Aussehen beruhte Jean Previniquiere. In einem Nu verschwand ihre Zweifel und befestigte sich ihr Entschluß. Sie schritt auf die Frau zu, die sie ihr näherte.

„Sagen Sie mir?“ fragte sie.
„Ja, gnädige Frau. Aber wo ist der Brief, den Sie mir zeigen sollten?“

„Der.“
Die Frau ergriß ihn und steckte ihn in die Tasche.
„Wollen gnädige Frau mich also beglücken? Es sind nur ein paar Schritte; Sie werden erwartet.“
Selene willigte mit einer Handbewegung ein und folgte der Frau ohne eine weitere Bemerkung.

II.

Es war beinahe ein Jahr her, seit die, die Frau Previniquiere so stark beschuldigte, Jacques erschienen war. In Begleitung seines Freundes Maurice Daugiat hatte er einen Sommer in Granville verbracht, um sich von einem etwas häßlichen Winter zu erholen. Anfangs hatten die beiden jungen Leute, in einer hübschen Villa am Fuße des Schlosses eingequartiert, ziemlich zurückgezogen gelebt. Jacques rauchte oder las im Angesicht des Meeres, aber das die weißen Segel der vom Fischen heimkehrenden Boote eilen. Maurice arbeitete unablässig an seinem fädeligen Roman und begann die ersten Skizzen eines neuen Stüdes festzustellen, das er für die Comedie Francaise plante. Gegen fünf Uhr gingen sie zum Essen hinaus und längs der Schiffe in dem starken Duft des Theers und der Salz-

stalt spazieren. Gegen halb acht Uhr kehrten sie nach Hause zurück, um zu dinniren, beschlossen den Abend, wenn das Wetter schön war, auf der Terrasse, fast ohne zu sprechen, und legten sich, von der starken Luft und dem scharfen Wind erschöpft, sehr müde nieder.

Seit wenigstens sechs Wochen lebten sie so, sehr glücklich und sehr ruhig, als eines Tages, während sie in der Nähe des Leuchthurmes herumspazierten, ihre Aufmerksamkeit von der Ankunft einer Dame gewandt ward, die ein graues Kostüm und einen großen, schwarzen Hut trug und von einem kleinen Terrier begleitet war, der mit dem silbernen Gehängen seines Halsbandes klingelnd eintrötete.

Sie schritt so geschmeidig und ungenungen, in so eleganter Haltung einher, daß die beiden Freunde sich gleichgiltig anblickten. Als die Dame vorbei war, folgten sie ihr neugierig mit den Augen, dann sagte Jacques:

„Neizende Frau! Erste Mal, daß man sie hier sieht, nicht wahr?“

„Erste Mal!“ murmelte Daugiat stirnrunzelnd.

„Warum brummst Du?“ fragte Jacques.

„Sie löst meinen Horizont“, erklärte der Litterat. „Diese schrecklichen Landweiber, wenn man sie, ohne die Natur zu beleidigen, Weiber nennen kann, genügen meiner Sinnlichkeit. Die ist zu häßlich, wird mich beschäftigen. Hab' keine Zeit!“

„Was kann Dir das schaden, wenn Du während der Promenade eine hübsche Figur triffst?“

„Sie wird meine Phantasie beunruhigen. Ich werde weniger und schlechter arbeiten.“

„Ist das ein entzündlicher Reiz! Diese Dame hat Dich nicht einmal angesehen, und schon erschrickst Du.“

„Wenn die Weiber dazukommen, ist es aus mit der Litteratur!“

„Nun, so laß' und von hier fortgehen und nicht mehr zurückkommen.“

Sie setzten ihren Spaziergang fort, gingen dinniren und beschäftigten sich nicht mehr mit der Dame in Grau. Nach Verlauf einiger Zeit nahm jedoch Jacques die Gewohnheit an, nach dem Frühstück ausgehen zu gehen, da Daugiat, über den Tisch gebeugt, seine der reglementmäßigen Blättern abharpelte. Auf seine Arbeit verfallen, die Nase der Wand seines Zimmers zugewandt, um jede Gelegenheit einer Zerstreuung zu vermeiden, schlen der Litterat diese Flucht gar nicht zu bemerken; aber als der Freund eines Tages um fünf Uhr noch nicht zu Hause war, eufschloß sich Maurice, ihn suchen zu gehen. Er ging also fort und entdeckte an der Ecke der Straße, nicht ohne Erschauern, Previniquiere im lebhaften Gespräch mit dem jungen Frau. Der Sund häupte mit der gütlichen Dankbarkeit eines mit Lederbüßen vollgestopften Thieres zwischen den Beinen des Parfices herum. Als Jacques Daugiat erscheinen sah, verabschiedete er sich eilig und ließ seinem Freunde entgegen:

„O, o, bei welchem Kapitel stehen wir?“ rief der Roman-

dichter heiter.

„Erst bei der Exposition“, antwortete Previniquiere lachend.

„Dann wollen wir die Personen festsetzen. Die Dame in Grau, jung, hübsch, blond, schwarze Augen, verheirathet...“

„Willst?“

„Donnerwetter! Seit wie lange?“

„Seit anderthalb Jahren... trägt noch Halbtrauer.“

„Gatte sehr weinend... War er beneidenswert?“

„Er hat ein schönes Vermögen und seine Kinder zurück-

gelassen.“

„Schön! Er wird als Verstorbenen mehr geliebt, denn als Lebendiger... Und in welcher Branche übte er seine Fähigkeiten?“

„In gar keiner Branche.“

„Dante er vielleicht gar keine Fähigkeiten?“

„Landbesitzer, alt und nicht liebenswürdig.“

(Fortsetzung folgt.)

Drei armenische Städte.

Der Völkerverbund für Armenien giebt im Interesse seines edlen Zweckes eine Fortsetzung heraus, durch welche Aufklärung über die traurige Lage der verfolgten armenischen Christen geschaffen werden soll. Wir entnehmen derselben folgende Berichte:

Charpn, 28. Nov. Am 9. Oct. traten wir von Charpn aus, um eine Reise nach den drei Städten Trabriz, Güm und Malatia an, um den Nothleidenden in denselben Hülf zu bringen.

Wir erreichten Trabriz am 6. und blieben eine Woche dort, damit beschützt, Allen Darlehen zu machen, die der Hülf bedürften, um ihre Häuser wieder zu bauen, die vor einem Jahre zerstört worden waren.

Vorigen Winter war die christliche Bevölkerung unter wenigen ihr übrig gelassenen Häusern, etwa einem Drittel der ursprünglichen Anzahl, zusammengekränkt. Zugleich brach aus Anlaß des Zusammenkränkens, mangelhafter Ernährung und Mangel an Betten, und einige 600 Personen, welche die Malaria überlief hatten, erlitten der Krankheit. Eine Hunderthausen müßte mehr umkommen sein, ohne die gelungene Hülf, die Dr. Hubell von dem Nothen Kreuz brachte.

Um eine Wiederherholung der Seuche zu vermeiden war es notwendig, den Leuten wenigstens einige Häuser als Obdach für diesen Winter zu verschaffen. Nach sechs Tagen angestrengter Arbeit mit der thätigsten Unterstützungs-Commission von Trabriz, die aus Männern aus griechischen und protestantischen Gemeinden bestand, und aus vier von der Regierung angestellten Männern, machten wir Listen von 500 Häusern, bei deren Erbauung wir helfen wollten durch Gewährung von 5-7 Z. H. für jedes Haus. Hier bald wurde es klar, daß nicht alle die Hülf in diesem Jahre geben werden konnten. Der Preis des Baumaterials und der Löhne der Bauarbeiter wurde durch die Nothlage gesteigert, und es gab weder genug Holz, noch genug Bauleute, um so viele Häuser vor dem Frosten des Jahres bauen zu können. Darum ordnete wir an, daß diejenigen, die Hülf erhalten sollten, zuerst angehen müßten, daß sie die Hülf hatten zu bauen; dann, wenn die Bauern zwei Ellen hoch waren, so weit gekommen waren, das erhalten, und die zweite, wenn sie die Hülf hatten zu bauen. Doch mit der Winterzeit begann, so weit gekommen waren, das erhalten, und die zweite, wenn sie die Hülf hatten zu bauen. Doch mit der Winterzeit begann, so weit gekommen waren, das erhalten, und die zweite, wenn sie die Hülf hatten zu bauen.

groß, und die Bevölkerung ist gering, so daß es nicht möglich sein wird, in diesem Jahre Häuser zu bauen. Ja, es scheint unabweisbar, daß Güm überhaupst wieder gebaut werden wird. Es liegt in einem tiefen Thal, durch welches der Guphrat fließt, zwischen zwei hohen Bergen. Es hat keine Hügel, und alle Lebensmittel müssen von Ferne gebracht werden. Die Stadt hat wenig Geschäfte und ist hauptsächlich ein Wohnort für Kaufleute, die aus dem Gebirge kommen, und es zu Hause abgeben. Da die wunderbaren Häuser, die aus den Gipssteinen vieler arabischer Jahre erbaut worden sind, zerstört wurden, so ist es wahrscheinlich, daß die Kaufleute sich in Konstantinopel niederlassen werden, oder in anderen Städten, wo sie ihre Geschäfte haben, und Güm wird im Allgemeinen von den Christen verlassen werden.

Frau D. übernahm es, der Stadt Güm aus den Funds zu helfen, die von der „Gesellschaft der Freunde“ in England gesammelt worden sind. Letztere hatte erhalten hier 4026 Seelen, die in der Stadt geblieben wurden, 1513 im Stande ohne Hülf durchkommen; 700 weniger Unterstützung bedürftig; 691 etwa die Hälfte ihres Unterhalts müßig haben; 1116 müßig abhängig von Almosen.

Die Leute aus Güm bewiesen einen sehr lebhaften Eifer; da viele sich weigerten Unterstützung anzunehmen, weil sie dadurch Andere, die bedürftig waren, als sie zu Hause wüßten. In der kleinen Stadt Trabriz, an 23 Häusern bestehende Gemeinde, welche 138 Seelen zählt, weigerten zwei Familien sich Unterstützung anzunehmen, obwohl das Komitee sie für hülfbedürftig erklärte, und nur 48 Seelen erhielten Unterstützung. Im Ganzen wurden 1476 (1897, 1.800) von der Gesellschaft der Freunde für die Stadt Güm beigetragen.

Von Güm nach Trabriz zurückkehrend, fanden wir die Arbeit der Häuserbauern in vollem Gange. Das Hauptgeschäft von Trabriz ist die Weberei. Das Nothe Kreuz gab etwa 600 Webstühle an Weber; Frau G. gab 100, welche noch etwa 200 mehr bezahlen können. Freunde aus Europa schickten Garn für die Webstühle im Betrage von 200.000. Es ist unsere Absicht dies als Kapital zu benutzen, indem wir es Zinsen verkaufen, die im Stande sind zu kaufen, und es Zinsen, die nicht kaufen können, geben, um es für geachteten Lohn zu verkaufen. Das Zeug wird dann verkauft werden. Alle so gewonnenen Gelder werden uns Monat für Monat zur sichern Aufzuehrung geschickt werden. Das Kapital wird unverzüglich wieder, um den Vorrath an Garn erneuern zu können, und es wird erwartet, daß es einen Gewinn einbringen wird, der zum Unterhalt der Wäutten und Wollen in dieser Stadt verwendet werden kann. Jeder Webstuhl liefert einen Umsatz von 1000 und auch von Kindern Beschäftigung, und wir hoffen gütlich,

daß diese Kapitalanlage das Mittel sein wird, die Webindustrie in der Stadt wieder zu beleben; früher war mehr als 10.000 an Kapital in derselben angelegt. Es werden noch mehr Webstühle in Trabriz gebraucht, und 100.000 Franken vortheilhaft darin angelegt werden. Käufer in Trabriz haben 100 in anderem Handwerkszeug und Gegenständen angelegt worden, mit welchen Handwerker gegenwärtig Brod für ihre Familien verdienen.

Von Trabriz gingen wir nach Malatia. Wenn man eine zerfallene Stadt sieht, so scheint die Aufgabe, dieselbe wieder aufzubauen, hoffnungslos und es ist Gefahr vorhanden, die dazu notwendige Unterstützung zu überfordern. Das Nothwendigste ist der Antrieß zu einer Aufzuehrung, welche das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, die das Volk ergriffen hat, überwinden. Wenn dieses Hindernis einmal beseitigt, so hat jeder Mann den stärksten Beweggrund, sein Verberthes zu thun, um ein Heim für sich und seine Familie zu führen. Geld wird gebraucht für Holz und für den Lohn der Bauleute, aber die Frauen und Kinder helfen bei der Arbeit, machen Hügel und Mäure und tragen sie zu den Häusern hin. Da kann ein Mann ein wenig Geld aufbringen, das er der Unterstützungsgesellschaft hingibt. Heberall treibt das im Häuserbauet thätigste Bemühen. Heberall treibt das im Häuserbauet thätigste Bemühen. Heberall treibt das im Häuserbauet thätigste Bemühen. Heberall treibt das im Häuserbauet thätigste Bemühen.

In Malatia geben wir auch Lebensmittel für 2626 Seelen im Betrage von 100.000. Diese drei Städte erlitten große Verluste in den Malaria, wie aus folgender Aufstellung hervorgeht:

	Verbrannte Häuser	Unverbrannte Häuser	Gesammt
Malatia	1500	500	1580
Trabriz	1426	264	1171
Güm (berechnet)	800	300	897
Summa	3726	1064	2269
		Wäutten	Wollen
Malatia	630	1888	
Trabriz	1138	1943	
Güm (berechnet)	500	1000	
Summa	2268	4836	
